

Erfahrungsbericht ERASMUS+ Praktikum am Centre Hospitalier Universitaire de Montpellier in der Abteilung für Viszeralchirurgie und Transplantationen

28.04.-27.06.2021

- Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Es war schon lange mein Wunsch gewesen, für eine Zeit lang nochmal in Frankreich zu sein. Den Entschluss einen ERASMUS+ Praktikumsaufenthalt in Frankreich im Rahmen meines praktischen Abschlussjahres im Medizinstudium absolvieren zu wollen, fasste ich bereits ein Jahr zuvor und begann mit den Vorbereitungen. Da Verwandte von mir in Montpellier leben, fiel die Wahl auf diese Stadt, zumal es dort mit dem Centre Hospitalier Universitaire de Montpellier eine anerkannte Universitätsklinik gibt. Als Fachbereich habe ich mich für Chirurgie entschieden, da man hier sprachliche Hindernisse gut durch praktische Fertigkeiten kompensieren kann. Zudem gehört Chirurgie zu den Pflichtfächern, die im Praktischen Jahr absolviert werden müssen. In Berichten früherer Studierender las ich von guten Erfahrungen in der Abteilung für Viszeralchirurgie und Transplantationen. Dort habe ich auch schon teilweise Namen von Ansprechpersonen der Klinik und der Universität gefunden. Ich schrieb eine E-Mail an das Sekretariat der Abteilung und erhielt die notwendigen Formulare für die Bewerbung sowie schließlich die Zusage. Das Sekretariat nannte mir ebenfalls die für ERASMUS zuständige Ansprechperson der medizinischen Fakultät. Über das ERASMUS-Büro meiner Heimathochschule (Medizinische Hochschule Hannover) bekam ich Informationen und Unterstützung für die Bewerbung um eine ERASMUS+-Förderung.

Aufgrund der Corona-Pandemie hatte ich bis zuletzt befürchtet, dass das Praktikum abgesagt oder die Einreise nach Frankreich untersagt werden könnte, aber letztlich war die Einreise mit PCR-Test möglich und auch die Klinik hielt an dem Praktikum fest.

- Unterkunft

Die Suche nach einer Unterkunft erwies sich für mich als glücklicherweise einfach. Ich konnte mit meinem Mann in der Wohnung von meinen3 Verwandten in Montpellier für die Zeit des Praktikums wohnen.

- Studium an der Gasthochschule

Im Rahmen des Praktikums bekam ich die Möglichkeit verschiedene Bereiche der Abteilung kennenzulernen. Ich verbrachte jeweils einige Wochen im Operationssaal, auf der Intermediate Care Station und auf der Normalstation sowie einzelne Stunden in den oberärztlichen Sprechstunden. Zudem konnte ich eine Woche in die Abteilung für Radiologie rotieren. Insgesamt habe ich viel gelernt und gesehen, gerade da es sich um eine Universitätsklinik handelte und daher gehäuft besonders herausfordernde Erkrankungen dort behandelt werden.

Bei den Operationen durfte ich regelmäßig Assistenz-Aufgaben übernehmen. Hierbei konnte ich meine praktischen Fertigkeiten verbessern bzw. Neues erlernen. Unteranderem auch die Aufgabe des Instrumentalisten, was ich zuvor in Deutschland noch nicht gelernt hatte. Zum Teil dauerten diese Operationen viele Stunden, weshalb dies auch eine anstrengende Tätigkeit war. Eine besondere Erfahrung war hierbei für mich die Teilnahme an Transplantationen sowie den vorangehenden Organentnahmen.

Auf den Stationen habe ich an den Visiten teilgenommen und administrative Aufgaben übernommen, soweit dies für mich fachlich und sprachlich möglich war. Zudem durfte ich

Patienten auch eigenständig visitieren, was eine tolle, ermutigende Erfahrung war und zudem eine gute sprachliche Übung.

Ich wurde im Allgemeinen sehr freundlich vom Team der Abteilung aufgenommen und in die Arbeitsabläufe einbezogen. Meine sprachlichen Einschränkungen fielen insofern gar nicht so sehr auf, als dass viele ausländische Ärzt:innen dort arbeiten, die noch nicht lange in Frankreich leben. Zudem habe ich gemerkt, dass ich mit der Zeit immer sicherer im Sprechen wurde.

Eindrücklich war es für mich, die Arbeitskultur und den Arbeitsumfang in der Abteilung zu erleben. Die Assistenzärzt:innen haben oftmals 12-14 Stunden täglich gearbeitet und auch von Studierenden wurde teilweise eine lange Anwesenheit von bis zu 12h erwartet. Letztlich konnten wir aber für uns dafür in Absprache mit den Ärzten und Studierenden eine Lösung finden. Die Arbeitsatmosphäre im ärztlichen und pflegerischen Team habe ich nichtsdestotrotz als auffällig positiv erlebt, durchaus positiver als in meinen bisherigen Arbeitserfahrungen in deutschen Kliniken. Außergewöhnlich gut war zudem das Essen in der Personal-Cafeteria.

Eine schöne Erfahrung war es französische Studierende kennenzulernen, die ebenfalls Praktika in der Abteilung absolvierten, und mit ihnen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Medizinstudiums in Frankreich und Deutschland zu sprechen. Darüber hinaus war es sehr spannend mit den Assistenzärzt:innen verschiedener europäische Nationalitäten über ihre Herkunftsländer, die Arbeitsbedingungen und das Studium dort auszutauschen und über Vor- und Nachteile zu diskutieren.

- Alltag und Freizeit

Montpellier ist eine besonders schöne Stadt, sodass man das Leben dort in den fröhlicheren Monaten Mai und Juni wirklich genießen konnte. Am liebsten habe ich die Stadt mit dem Fahrrad oder zu Fuß erkundet. Die Menschen dort haben sich sehr gerne abends draußen aufgehalten, sodass Plätze, Parks und Straßen eine schöne Lebendigkeit ausgestrahlt haben. Leider gab es zu Beginn noch eine sehr frühe abendliche Ausgangssperre, die glücklicherweise mit den Wochen gelockert wurde.

Gemeinsam mit meinem Mann habe ich gerne gemeinsam Zeit mit meinen französischen Verwandten verbracht, mit gemeinsamem Essen, regionalen Sportarten (Tambourin und Boule) und Ausflügen in die Umgebung. Ich habe es sehr genossen, einmal länger Zeit mit ihnen zu haben. Zudem gibt es schöne Möglichkeiten zum Wandern, und verschiedene Regionen wie die Camargue und die Provence sind nicht weit und bieten viele Ausflugsmöglichkeiten. Natürlich war auch der nahegelegene Strand immer ein gutes Ziel für einen sonnigen Abend oder am Wochenende.

- Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Insgesamt war es eine sehr schöne und interessante Zeit in Montpellier und an der Klinik.

Die schwierigste Erfahrung war die andere Einstellung zu Arbeitszeiten und Verfügbarkeit von Studierenden auch außerhalb der Kernarbeitszeiten. So war es dort neben dem bereits genannten Umfang der täglichen Arbeitszeit üblich, dass Studierende für Transplantationen und Organentnahmen auch abends, nachts und am Wochenende zur Verfügung stehen. Hierüber ins Gespräch zu kommen, war nicht einfach. Letztlich ließ sich aber eine Lösung finden.

Die schönste Erfahrung war die gemeinschaftliche Atmosphäre unter den Assistenzärzt:innen, die ich als besonders freundschaftlich empfunden habe. An meinem letzten Praktikumstag luden mich die Assistenzärzt:innen ein, gemeinsam abends essen zu gehen und zum Abschluss zusammen zu feiern. Zudem habe ich es sehr genossen eine Zeit lang mal wieder Französisch sprechen zu können und die südfranzösische Stadtatmosphäre und Lebensweise zu erleben.



